

Pianistisches Jahrhunderttalent aus Nizhni-Nowgorod

Igor Levit gibt Klavierabend mit Werken von Johann Sebastian Bach, Ludwig van Beethoven und Feruccio Busoni

Zwei interessante Klavierabende gleich nacheinander bei den „Neumarkter Konzertfreunden“: Nach dem Triumph von Daniil Trifonov folgt sein Landsmann Igor Levit.

NEUMARKT – Was die beiden Pianisten miteinander verbindet, ist ihr Geburtsort: Nizhni-Nowgorod, 400 Kilometer östlich von Moskau, am Zusammenfluss von Wolga und Oka. Aber ihre Wege trennten sich schnell: Schon mit acht Jahren emigrierte Levits Familie nach Deutschland und ließ sich in Hannover nieder, wo Igor an der Musikhochschule studierte – in der Talentschmiede von Karl-Heinz Kämmerling und Hans Leygraf.

Längst ist Levit auch in der Metropolregion kein Unbekannter mehr: Konzerte im Stadttheater Fürth, im Nürnberger Schauspielhaus und letzten Herbst mit der Staatsphilharmonie Nürnberg in der Meistersingerhalle zeigen das Interesse des Publikums an dem 27-jährigen Pianisten, der am 6. März zu den B+G-Abonnenten in den Reitstadel kommt.

Und auf der aktuellen Erfolgsserie der „Konzertfreunde“ mitschwimmt: Auch sein Konzert ist längst ausverkauft. Er hat es schon in München gespielt. Sein Programm mit Bach, Beethoven und Busoni wurde dort als das „kanonischste Repertoire überhaupt“ bezeichnet. Bei dem, so der Kritiker nicht ohne Süffisanz, die „oft totgesagte bürgerliche Kunstreligion



Der aus Nizhni-Nowgorod stammende Pianist Igor Levit tritt im Neumarkter Reitstadel auf. Foto: privat

ihre entschlossene Rückkehr feiert“.

Man kann es auch anders sehen: Levit hat keine Angst vor dem schwersten und anspruchsvollsten, das die Klavierliteratur bietet. Nicht unbedingt den Tausenden von Noten bei Liszt oder Prokofiew, sondern dem geistreichsten, dem sich ein Pianist stellen kann.

Mit seinen Interpretationen muss er sich ungezählten Einspielungen und den Neumarkter Erinnerungen an Andrés Schiffs großen Beethoven-Zyklus stellen. Denn alleine drei Beethoven-Sonaten stehen auf dem

Levit-Programm: der Beginn mit der F-Dur-Sonate Opus 54, dann die beiden späten Sonaten Opus 110 und 111, die gleichzeitig entstanden.

An den wunderbaren Moderato-Beginn der Sonate Nr. 31 wird jeder Klassikfreund seine Erinnerungen haben, sich an Brendel und Schiff erinnern. Oder an das Vermächtnis der beiden Sätze von Opus 111 mit ihrer Spiegelung von Diesseits und Jenseits, über deren Interpretation Edwin Fischer gesagt

hat: „Es steht alles da, und eine genaue Befolgung der Beethoven-schen Vorschriften wird all das, was er wollte, hervorbringen.“ Wer beide Stücke in einer noch jungen Aufnahme aus dem Reitstadel hören will, kann sich dem Finnen Antti Siirala anvertrauen, der 2011 die letzten drei Beethoven-Sonaten hier eingespielt hat.

Testament und Tod

An Testament und Tod mag Beethoven da auch gedacht haben – der Winter 1821 habe ihn „beynahe gemordet“ mit einem rheumatischen Fieber. Trotzdem war diese Zeit erfüllt vom

Wichtigsten: der Arbeit an der Missa Solemnis, an den Diabelli-Variationen – ein Besuch Rossinis bei Beethoven im Frühjahr verlief weniger erfreulich. „Die Konversation mit Beethoven war geradezu peinlich“, so der Italiener. Der Beethoven-Biograf Jan Caeyers sieht die Sonaten im Kontext mit dem Tod von Beethovens „unsterblicher Geliebter“ Josephine Brunswik-Deym-Stackelberg.

Viel Gefühl kann ein Pianist auch in den Beginn von Bachs c-Moll-Partita investieren, zum Beispiel in den „Grave Adagio“-Beginn dieses abwechslungsreichen Stücks, das in humoristischer Leichtigkeit endet. Genauso wie die letzten Beethoven-Sonaten hat Levit auch die Bach-Partiten auf CD eingespielt.

Mit der Ankündigung von Feruccio Busonis „Fantasia nach J. S. Bach“ ist die „Fantasia Contrappuntistica“ gemeint, die Busoni als das pianistische Hauptwerk seines reichen Klavierlebens betrachtete. Damit wird Levit seinem Ruf gerecht, Sachen zu spielen, „an die sich kaum ein anderer wagt“. Und ob er das Zeug hat, „einer der großen Pianisten des Jahrhunderts zu werden“, wie die FAZ 2010 mutmaßte, können die „Konzertfreunde“ jetzt selbst nachprüfen.

UWE MITSCHING

ⓘ „Ausverkauft“ heißt nicht, dass am Konzertabend nicht doch eine Karte zurückgegeben wird.